Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 80 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubert.

Nr. 264 — Freitag, den 9. November 1917 — 45. Jahrgang

Friedensruf der siegenden Gegenrevolutionäre.

(W) Reuter hat ein Telegramm der amtlichen Petersburger Telegraphen-Agentur erhalten, die in den Händen der Maximalisten ist, in dem es heißt, daß die Maximalisten die Stadt in der Gewalt haben und die Minister verhaftet hätten. Der Leiter der Bewegung, Lenin, verlangte sofortigen Waffenstillstand und den Frieden.

Der Sieg der Friedensrevolutionäre.

Kerenski entflohen.

(W) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Unsere Radio-Stationen im Nordosten haben heute folgenden verstümmelten Funkspruch aufgenommen, der von Petersburg an alle Armeen gesandt wurde: „Aufruf des kriegsrevolutionären Komitees (in offener Sprache; der Anfang der Depesche fehlt). Die politischen Gefangenen werden unverzüglich befreit; die ehemaligen Minister Konowalow, Kischkin, Terestschenko, Maljankowitsch, Nikitin usw. wurden von dem revolutionären Komitee ins Gefängnis geworfen. Kerenski ist geflohen. Es wird allen Armee-Organisationen anbefohlen, Maßnahmen zu treffen, um Kerenski sofort zu verhaften und ihn nach Petersburg auszuliefern. Jede Hilfe zugunsten Kerenskis wird als schweres Staatsverbrechen bestraft werden. In Petersburg hat die Arbeiter- und Soldaten-Revolution gesiegt. Der altruistische Kongreß der Arbeiter- und Soldaten-Deputierten drückt die Hoffnung aus, daß auf den Eisenbahnen die Ordnung aufrecht erhalten bleibe und der Betrieb nicht eine Minute lang unterbrochen werde."

Auch die russischen Truppen fordern sofortigen Frieden.

(TU) Die russische „Rundschau" meldet: In der Sitzung der Soldatensektion des Petersburger Sowjet überbrachten Delegierte der Frontarmee laut „Rußkoje Slowo" folgende Mitteilung: Die Truppen sind des Kriegführens müde; sie fordern sofortigen Friedensschluß. Geschieht dies nicht, so werden sie die Schützengräben verlassen; zu schießen weigern sie sich schon heute. In längstens drei Wochen werden sie den Waffenstillstand verkünden und die Waffen niederlegen.

Proklamationen des Arbeiter- und Soldatenrates.

(W) Der Kongreß der A.- und S.-Räte ganz Rußlands, der Mittwoch abend eröffnet wurde, gab gestern morgen die drei folgenden Proklamationen aus: 1. An alle Räte, Abgeordneten, Arbeiter, Militärpersonen und Bauern in der Provinz: Die gesamte Gewalt steht den Arbeiter- und Soldatenräten zu. Die Regierungskommissare werden von ihren Aemtern enthoben; die Vorsitzenden der A.- und S.-Räte stehen unmittelbar mit der revolutionären Regierung in Verbindung. Alle Mitglieder der Bauernausschüsse, die verhaftet wurden, sind sofort in Freiheit zu setzen und die Kommissare, die sie verhaften ließen, sind ihrerseits zu verhaften. — 2. Die Todesstrafe, die von Kerenski an der Front eingeführt worden war, wird aufgehoben. Die vollständige Freiheit der politischen Propaganda wird an der Front wiederhergestellt. Alle revolutionären Soldaten und Offiziere, die unter der Beschuldigung sogenannter politischer Verbrechen verhaftet wurden, sind sofort in Freiheit zu setzen. — 3. Die früheren Minister Konowalow, Kischkin, Terestschenko, Maljatowitsch, Nikitin und andere sind vom revolutionären Kommitee verhaftet worden. Kerenski hat die Flucht ergriffen. Alle Militärverbände werden aufgefordert, Maßnahmen zu ergreifen, um Kerenski zu verhaften und ihn nach Petersburg zurückzubringen. Jede Unterstützung Kerenskis wird als Hochverrat bestraft werden.

Sieg der Gegenrevolutionäre.

Die P. T.-A. meldet: Bei Tagesanbruch bemächtigten sich nach einer mehrstündigen Belagerung und einem Gewehrkampf, begleitet von einigen Kanonenschüssen, die Truppen des revolutionäre Kommitees des Winterpalais, wo mit Ausnahme von Kerenski alle Minister versammelt waren. In gleicher Weise bemächtigten sie sich des Petersburger Generalstabsgebäudes.

Im Zeichen der Anarchie.

(TU) Der „Progres de Lyon" meldet aus Petersburg: Das Landgut des Großfürsten Nikolaus Michailowitsch in Nokolajewsk wurde dem Erdboden gleich gemacht. Die sehr wertvollen Kunstschätze des Großfürsten sind verschwunden. Alle Untersuchungen zur Entdeckung der Schuldigen sind ergebnislos geblieben. In Podolien und Nordbessarabien ist die Lage durch Plünderbanden so ernst geworden, daß die Regierung den Militärbehörden die Vollmacht gab, mit aller Strenge vorzugehen, um die Ordnung wiederherzustellen.

Zur russischen Revolution

schreibt das Berliner Tageblatt, daß es von unberechenbarer Tragweite wäre, wenn tatsächlich die russische Staatsgewalt in die Hände der Bolschewiki überginge. Lenins Herrschaft bedeute die Diktatur des Proletariats in Rußland. Eine Frage, an der Lenin scheitern könnte, sei die schleunige Herbeiführung des Friedens. Vermöchten die Anhänger Lenins den Weg zum Frieden nicht zu finden, so würde dadurch der Boden bereitet, um der bürgerlichen Gegenrevolution zum Siege zu verhelfen. Immerhin würde eine Bolschewistische Regierung das ganze Gewicht Rußlands für einen demokratischen Frieden in die Wagschale werfen. — Die Vossische Zeitung sagt: Welche von den ringenden Parteien auch siegreich sein wird, eines bleibt fest: Auch die Maximalisten haben den allgemeinen und nicht den Sonderfrieden auf ihr Programm gesetzt. Daß auch sie den annexionslosen Frieden erstreben, haben sie stets erklärt. Daraus folgt für uns, daß sie die Grundlage der Politik nicht ändern werden, die wir Rußland gegenüber treiben müssen. — Der Lokalanzeiger betont, daß die Mittelmächte keinen Anlaß haben, den neuesten Vorgängen im ehemaligen Zarenreiche anders als mit Kaltblütigkeit und Ruhe zu folgen.

Schwere Ausschreitungen russischer Soldaten im Heimatgebiet.

(TU) Der Czenstochauer Dziennik Poski bringt aus der Nowoje Wremja Nachrichten über furchtbare Ausschreitungen der von der Front nach ihrer Heimat zurückkehrenden russischen Soldaten, die ihre eigenen Landsleute nicht verschonen. Frauen werden vergewaltigt, Kinder niedergemacht, Häuser und Wirtschaftsgebäude angezündet, das Vieh massenhaft abgeschlachtet oder fortgetrieben; ja sogar die Saaten wurden vernichtet dadurch, daß man die geschlossenen Schleusen öffnete und Wasser auf die Felder leiten ließ.

Russischer Bericht.

(W) Russischer Bericht vom 7. Nov. Nord-, West-, Südwest- und rumänische Front: Gewehrfeuer. — Kaukasusfront: Nichts von Bedeutung. — Ostsee: Keine Veränderung.

*

Zur Lösung der Krisis

schreibt das Berliner Tageblatt: Auch das Zentrum und die Nationalliberalen haben in der Vizekanzlerfrage sich mit Entschiedenheit an die Seite der fortschrittlichen Volkspartei gestellt, und abermals ist bewiesen worden, daß die heutige Mehrheit eine vorwärtsführende, den Notwendigkeiten dieser Zeit entsprechende Politik zu sichern vermag, solange sie einig bleibt. Das Tageblatt gibt ferner der Hoffnung Ausdruck, daß Dr. Friedberg seinen ganzen Einfluß und seine Klugheit dazu aufwenden werde, die schnelle Durchsetzung der preußischen Wahlrechtsreform zu ermöglichen und weist auf die grundsätzliche Bedeutung der Berufung eines fortschrittlichen Parlamentariers in ein so hohes Regierungsamt hin. — Der Lokalanzeiger hält es für verfrüht, der Neugestaltung der Dinge ein Horoskop zu stellen, solange sich nicht die Entwickelung der Dinge übersehen läßt. Die Mehrheitsparteien würden noch zu beweisen haben, ob sie in der praktischen Regierungsarbeit ebenso stark sein werden, wie bisher in der parlamentarischen Kritik. — Die Vossische Zeitung schreibt: In einer guten und entscheidenden Stunde ist die harterkämpfte Lösung der inneren Krise erfolgt. Wir freuen uns dieser Lösung, denn sie bedeutet den Sieg der Sache über die Person. Sie gibt dem deutschen Volke seine politische Handlungsfähigkeit in dem Augenblick, da die neue Revolution in Rußland, die gewaltigen militärischen Ereignisse an der italienischen Front laut nach Taten rufen. Klares, zielbewußtes Handeln ohne Zeitverlust ist die Aufgabe, vor der die neue Regierung des Reiches und mit ihr die Volksvertretung steht. Der Zwiespalt zwischen diesen beiden Faktoren, an dem unser öffentliches Leben bisher krankte, ist nun beseitigt. Unter dem neuen Burgfrieden, der gestern beschworen worden ist, muß eine Politik getrieben werden, die ohne Schwankungen und ohne Zweideutigkeiten, nicht mehr „wie ich es auffasse", sondern deutlich, energisch und stetig ihr Ziel verfolgt. Die Regierung Hertling — Payer — Friedberg, die zum ersten Male in der Geschichte des deutschen Reiches mit dem Mandat einer Reichstagsmehrheit ihr Amt antritt, hat die Möglichkeit, auch in der Geschichte dieses Krieges eine ehrenvolle und entscheidende Rolle zu spielen. Von dem Eintritt der Sozialdemokraten in die neue Regierung war in den Verhandlungen nicht mehr die Rede, doch betrachten die Sozialdemokraten Herrn von Payer auch als ihren Vertrauensmann und sind infolgedessen bereit, den Burgfrieden zu wahren und die Regierung zu unterstützen.

Helfferich's Rücktritt.

Wolff meldet amtlich: Staatsminister Dr. Helfferich hat den Kaiser gebeten, ihn von seiner Stellung als Stellvertreter des Reichskanzlers und Mitglied des preußischen Staatsministeriums zu entbinden. Der Kaiser hat diesem Wunsche unter Vorbehalt späterer anderweitiger Verwendung stattgegeben.

Wie das Wolffbüro weiter von gutunterrichteter Seite hört, dürfte als Nachfolger des Staatssekretärs Dr. Helfferich in seiner Stellung als Vertreter des Reichskanzlers der Reichstagsabgeordnete Geheimer Rat Exzellenz v. Payer in Frage kommen. Wie weiter verlautet, gilt die Besetzung der Stelle des Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums durch den preußischen Landtagsabgeordneten Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Friedberg als wahrscheinlich.

Graf Hertling in München.

(bb) Wie aus München berichtet wird, trifft Graf Hertling heute mittag in München ein und wird vom König in längerer Audienz empfangen werden, in der die Besetzung des Ministerpostens und der eventuell anderweitigen Veränderungen im bayrischen Ministerium entschieden werden soll.

*

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 8. Nov. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: An der flandrischen Schlachtfront hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt. — Die Artillerietätigkeit blieb rege. Sie steigerte sich namentlich gegen die Abschnitte an der Yser und bei Passchendaele. Die Stadt lag unter heftigem Minenfeuer. Nördlich von Poelcapelle und bei Armentieres wurden englische Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Deutscher Kronprinz: Im Ailette-Grunde wurden aus erfolgreichen Vorfeldkämpfen französische Gefangene eingebracht.

Herzog Albrecht: Im Sundgau schwoll die schon seit einigen Tagen lebhafte Artillerietätigkeit zu beiden Seiten des Rhein—Rhone-Kanals zu größter Heftigkeit an. Französische Sturmtruppen stießen am Nachmittage nördlich und südlich vom Kanal vor. Bei Ammerzweiler wurde der Feind zurückgeworfen. Westlich von Heidweiler blieben vorspringende Grabenstücke in seiner Hand. Am Abend brachen hier erneute Angriffe der Franzosen verlustreich zusammen.

Seit dem 3. November verlor der Gegner im Luftkampfe und durch Abwehrfeuer 24 Flugzeuge. Leutnant Wüsthoff errang seinen 24. und 25. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Brody und an der Moldau lebte das Feuer zeitweilig auf.

Im Cernabogen hat sich die Artillerietätigkeit wieder verstärkt.

Italienische Front.

Unsere auf den Gebirgsstraßen vordringenden Abteilungen brachen den Widerstand feindlicher Nachhuten. Dem am mittleren Tagliamento, zwischen Tolmezzo und Gevona, und an den ständigen Befestigungswerken des Monte S. Simeone noch ausharrenden Feinde verlegten umfassend angesetzte Angriffskolonnen den Rückzug. Bisher mußten sich 17 000 Italiener (darunter 1 General) mit 80 Geschützen ergeben. In der Ebene entwickelten sich längs der Livenza Kämpfe. In frischem Draufgehen erzwangen sich deutsche und österreichische Divisionen, trotz zerstörten Brücken, den Uebergang und warfen den Feind westwärts zurück. Die Gesamtzahl an Gefangenen hat sich auf mehr als 250 000, die Beute an Geschützen auf mehr als 2300 erhöht.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

In Flandern verstärkte Artillerietätigkeit bei Dixmuiden und Passchendaele. — In Italien vorwärtsschreitende Kämpfe im Gebirge und in der Ebene.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 8. November.)

Italienischer Kriegsschauplatz. Die verbündeten Armeen des Feldmarschalls Erzherzog Eugen sind gestern in rastloser Verfolgung an die Livenza vorgestoßen. Der Feind setzte dem Ueberschreiten des Flusses überall heftigsten Widerstand entgegen, wurde jedoch an mehreren Stellen durch österreichisch-ungarische und deutsche Truppen geworfen und zu weiterem Rückzuge gezwungen. Auch im Gebirge leisten die Italiener an zahlreichen Punkten zähe Gegenwehr. Südlich Tolmezzo hinter unserer Front vermochte sich, gestützt auf die Werke von S. Simeone, eine tapfere italienische Gruppe unter dem Kommandanten der 36. Division mehrere Tage hindurch gegen die umfassenden Angriffe unserer Gebirgstruppen und deutscher Jäger zu behaupten. Erst vorgestern Abend stellten die italienischen Geschütze ihr Feuer ein; gestern sprengte der völlig abgeschnittene Feind die Werke. Seine Versuche, sich durchzuschlagen, scheiterten. Nach ehrenvollem Kampfe streckte der Gegner, einige Tausend Mann stark, die Waffen. Auch in den Randgebirgen des Zadore und im Primor kam es zu heftigen Zusammenstößen. Unsere Truppen bemächtigten sich dieser Punkte. An Gefangenen und Beute sind gestern in die Hände der Verbündeten gefallen: 1 General, 1 Divisionsstab, 2 Obersten, 170 Offiziere, 17 000 Mann, 80 Geschütze und 6 Flugzeuge. Die Gesamtzahl der Gefangenen ist auf 250 000, die der erbeuteten Geschütze auf 2300 angewachsen.

Oestlicher Kriegsschauplatz und Albanien: Unverändert.

Der italienische Bericht.

(W) Italienischer Heeresbericht vom 8. 11.: Während des gestrigen Tages wurde der Rückzug unserer Linien fortgesetzt. Die Bewegung der Hauptmacht unserer Truppen kann sich ohne Störung vollziehen. Deckungstruppen verzögerten den Vormarsch des Gegners durch zahlreiche größere Gegengefechte zwischen dem Hügellande von Vittorio und dem Zusammenfluß des Monticano mit der Livenzia. Unsere Flieger bewältigten den erbitterten Widerstand der feindlichen Flieger und bewarfen erneut feindliche Truppen am Tagliamento. 5 feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

Ganz Oberitalien — Operationsgebiet.

(TU) „Daily News" meldet aus Rom: Die Evakuierung Venedigs ist beendet. Auch Padua und Verona werden aus militärischen Gründen von den bürgerlichen Behörden, den Banken und den Konsuln verlassen. Ein Tagesbefehl Cadornas erklärt auch die Provinzen Vicenza, Treviso, Belluno und einen Teil der Provinz Mantua zum Operationsgebiet, kurz das ganze norditalienische Gebiet bis zur Linie Ravenza—Bologna—Parma wurde in die Armeezone einbezogen.

(TU) Von der italienischen Grenze wird gemeldet, daß die meisten Kirchen in Venedig bereits seit Montag die Rote-Kreuz-Flagge tragen und Lazarette in die Gebäude gelegt worden sind. Der „Corriere della Sera" meldet vom Montag: Im Rücken der italienischen Armee arbeiten bereits amerikanische Truppen an der Aufrechterhaltung des Etappendienstes.

(TU) Die Banken und Staatsarchive, sowie alles, woraus der Feind Nutzen ziehen könnte, besonders die staatlichen Proviantvorräte für die italienischen Gebirgstruppen, die für den Winter bestimmt waren, wurden aus dem Kriegsgebiet nach Mittelitalien fortgeschafft. Die Bürgermeister von Verona, Treviso und andern Städten ermahnen in öffentlichen Aufrufen die Bevölkerung zur Ruhe und Zuversicht, auch wenn die augenblickliche Lage eine Bedrohung der Städte durch den Feind bewirkt.

Ueber die Kämpfe in Venezien

wird aus dem Kriegspressequartier vom 8. November abends gemeldet: Die Kämpfe in Venezien verlaufen günstig.

Die Zahl der italienischen Gefangenen hat bereits eine Viertelmillion erreicht. Dieser Riesenzahl, die an den Zusammenbruch der russischen Armee nach der Durchbruchsschlacht am Dunajec erinnert, entspricht auch die gewaltige Steigerung der genommenen Geschütze und der übrigen Kriegsbeute. Der Vormarsch in der venezianischen Ebene hat bereits die Livenza überschritten, von der die Entfernung bis zum Piave nur 20 Kilometer beträgt. Die zersprengten und zum Teil noch tapfer sich wehrenden Teile des Gegners im unwegsamen Hochgebirge westlich des oberen Tagliamento gehen ihrem gewissen Schicksal entgegen. Unaufhaltsam äußert sich hier der Druck der Truppen des Generals der Infanterie Krauß und des Feldmarschalls Freiherrn v. Krobatin. Noch stemmt der Italiener hartnäckigen Widerstand, unterstützt durch den Hochgebirgscharakter des Landes und seinen zahlreichen Befestigungen, dem Vormarsch der Truppen des Feldmarschalls Freiherrn von Conrad gegen den oberen Lauf der Piave und das Becken von Feltre-Belluno entgegen. Immer stärker tritt die Planmäßigkeit und Gemeinsamkeit der gegen Italien angesetzten Operationen zutage. — Gebührt rückhaltlose Bewunderung den Truppen, die alle Strapazen der in dieser Jahreszeit besonders schwierigen Gebirgswege zu ertragen wissen und auch in der Ebene den zähesten Widerstand des Feindes brechen, so bildet eins der erfreulichsten Momente hierbei auch der Umstand, daß bei aller Einsetzung des einzelnen so kostbaren Menschenlebens die bisher bei den österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen eingetretenen Verluste außerordentlich gering sind. Auch hierin bildet die 12. Isonzoschlacht eine die Herzen aller mit Freude erfüllende Ausnahme. — Blutige Opfer andererseits hat der Widerstand die Italiener gekostet, wobei insbesondere die italienische Kavallerie hervorzuheben ist. Ihre auf den zahlreichen gegen das Ostufer des Tagliamento führenden Straßen zur Deckung des Rückzuges zurückgelassenen Detachements haben zähen Widerstand geleistet. Umsonst war ihr Opfermut. Heute schreiten die Truppen der Verbündeten bereits der Piave entgegen.

*

Die Lage im Westen.

Der Kommentar zum Heeresbericht.

(W) Unaufhaltsam nimmt der Siegeslauf der Verbündeten in Italien seinen Fortgang. Während im Gebirge die Italiener eine Stellung nach der andern räumen, die in jahrelanger Arbeit zu fast uneinnehmbaren Stützpunkten ausgebaut waren, ist in der Ebene nach Ueberwindung des Tagliamento auch der Uebergang über den Livenza-Abschnitt im Kampfe erzwungen und unsere siegreichen Truppen setzen ihren Vormarsch fort. Hier wie dort haben die Italiener bei den dauernden Kämpfen weiterhin Gefangene und Geschütze verloren, und die gewaltige Siegesbeute hat sich innerhalb von 14 Tagen auf über eine Viertelmillion an Gefangenen und auf mehr als 2500 Geschütze gesteigert. Die Leistungen der verbündeten Divisionen in dauernden Kämpfen und anstrengenden Märschen sind über jedes Lob erhaben.

In Flandern hat nach dem blutigen Zusammenbruch des feindlichen Ansturms am 6. November der Feind bisher seine Angriffe nicht wiederholt. Der Artilleriekampf dauert jedoch an und erreichte bei Passchendaele große Heftigkeit. Auch an der übrigen Front war längs der Yser vom Nieuport-Kanal bis zum Blankart-See und besonders in Gegend Dixmuiden die Artillerietätigkeit gesteigert. Vorstoßende feindliche Patrouillen wurden im Nahkampf geworfen. Wiederum hat der Feind weit hinter der Front gelegene zahlreiche belgische Ortschaften durch Bombenabwurf heimgesucht. Im Artois und bei Armentieres wurden eine feindliche Großpatrouille und an mehreren anderen Stellen schwache Patrouillen blutig abgewiesen, während eigene Stoßtrupps in Gegend St. Quentin bei vier verschiedenen Unternehmungen Gefangene einbrachten. Nordöstlich von Soissons wurde die tagsüber zeitweise lebhaftere Feuertätigkeit beiderseits Courtecon gegen Abend stärker. Auch hier wurden weit im Hintergelände liegende Ortschaften durch den Feind beschossen. Im Sundgau folgten dem auch gestern starken feindlichen Artilleriefeuer nach heftigster Feuersteigerung feindliche Infanterie-Vorstöße auf Ammerzweiler. Sie wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Nur dicht südlich des Kanals westlich Heidweiler gelang es der feindlichen Infanterie, in unsere vordersten Linien einzudringen. Um 7 Uhr abends versuchte der Feind hier durch neuen Angriff unter Verwendung von Flammenwerfern weiter Gelände zu gewinnen. Dieser Versuch scheiterte unter schwersten blutigen Verlusten für die Franzosen.

In Mazedonien hat die nach wie vor lebhafte Artillerietätigkeit im Cerna-Bogen wieder zugenommen.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Heeresbericht vom 7. 11., nachmittags. Auf dem rechten Maas-Ufer war der heftigen Beschießung in der Gegend des Chaume-Waldes ein Angriff der feindlichen Infanterie gefolgt. Unser Feuer trieb die Stürmenden zurück, die unsere Linien nicht zu erreichen vermochten. — Der Bericht vom Abend. Im Ober-Elsaß griffen wir erfolgreich die deutschen Stellungen bei Schönholz nordwestlich Altkirch an. Wir machten 60 Gefangene. Der Tag war an der übrigen Front ruhig.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 7. 11. Gestern nacht wurde nordwestlich Queant ein erfolgreicher Angriff von Liverpooler Truppen ausgeführt. Wir machten einige Gefangene. — Der Bericht vom Abend. Während des 7. 11. wurde die Einrichtung unserer neuen Stellungen in Paschendaele und auf den Höhen bei dem Dorfe ohne Störung durch den Feind fortgesetzt. Bei unseren gestrigen Angriffen wurden, wie bisher gemeldet, über 400 Gefangene, darunter 21 Offiziere, gemacht. Unsere Verluste bei dieser erfolgreichen Kampfhandlung sind sehr gering.

*

15000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Auf dem nördlichen Seekriegsschauplatze wurden durch unsere U-Boote wiederum 15000 Br.-R.-T. versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der amerikanische Transportdampfer Achilles (6878 T.), ein unbekannter Tankdampfer sowie der französische Segler Rose.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der abnehmende Schiffsverkehr in den englisch-französischen Gewässern.

Wolffs Büro schreibt: Die Berichte zweier jetzt von erfolgreichen Fernfahrten zurückgekehrter U-Boote bestätigen übereinstimmend den immer mehr abnehmenden Schiffsverkehr in den Gewässern vor den westlichen Küsten Englands und Frankreichs. Dem einen U-Boot war es während seines mehrwöchigen Aufenthalts im Tätigkeitsgebiet überhaupt nicht möglich, auf einen Dampfer zu Schuß zu kommen, während es Gelegenheit hatte, u. a. 11 Segler zu vernichten, die sämtlich beladen feindlichen Küsten zustrebten. Unter ihnen befanden sich 2 französische Stahlbarken, die mit je 3000 Tonnen Weizen von Australien nach Frankreich bestimmt waren. Ferner eine französische eiserne Bark mit einer vollen Ladung Rum von Martinique nach Bordeaux unterwegs. Des weiteren wurde ein amerikanischer Viermaster versenkt, dessen Ladung ebenso wie die des englischen vernichteten Gegners aus Oel bestand. Das zweite U-Boot sichtete in den südwestlichen Anmarschstraßen zu den englischen und französischen Westhäfen trotz karsten Wetters tagelang weder Dampfer noch Segler, trotzdem das Tätigkeitsgebiet mehrfach verlegt wurde.

Die Engländer in Gaza.

(W) Englischer Heeresbericht aus Aegypten vom 7. 11.: General Allenby meldet: Unsere Truppen nahmen Kuweikfe (12 Meilen nördlich von Beersheba) am Montag bald nach Mitternacht. Gegenangriffe während des ganzen gestrigen Tages wurden abgeschlagen. Weiter südlich eroberten unsere Truppen in nordwestlicher Richtung in der Nachbarschaft von Beersheba vorrückend die gesamten türkischen Verteidigungsanlagen südlich der Linie Tel Esch Scheria Abu Hallied und nahmen die beiden letztgenannten Plätze. Dies bedeutet ein Vorrücken von 9 Meilen von der Ausgangsstellung aus. General Allenby erklärte, daß die Truppen während der ganzen Operationen großartige Kühnheit und Ausdauer bewiesen hätten. Die Beute läßt sich noch nicht feststellen, aber allein in einem Frontabschnitt wurden 6 Geschütze genommen. Ein späteres Telegramm meldet: Gaza ist heute früh genommen. Weitere Einzelheiten fehlen noch. — (Wie Wolff hört, entspricht die Meldung insofern den Tatsachen, daß die Stellung vorwärts Gaza und der Ort selbst tatsächlich von den Türken planmäßig geräumt wurden.)

In der verstärkten Haushaltskommission

des Abgeordnetenhauses erklärte der Unterstaatssekretär im Kriegsernährungsamt, die Wintereindeckung mit Kartoffeln nehme im allgemeinen einen günstigen Fortgang. In letzter Zeit habe sich starker Wagenmangel fühlbar gemacht. Es sei aber zu hoffen, daß hierin demnächst eine Besserung eintreten werde. Einer Erhöhung der Speisekartoffelration im gegenwärtigen Zeitpunkt sei dringend zu widerraten. Sie könne nur auf Kosten der als Wintervorräte eingelagerten Bestände erfolgen. Man müsse dann möglicherweise noch in der Frostperiode mit der Ration wieder stark heruntergehen, was für die Bevölkerung unerträglich sei. Der Vorsitzende der Reichskartoffelstelle erklärte, die Maßnahmen für die erforderliche Sicherstellung der Kartoffellieferung im April bis August 1918 seien getroffen. Dabei müsse aber betont werden, daß mit einer Erhöhung der Wochenkopfration jetzt oder für das Frühjahr 1918 nicht gerechnet werden könne. Ein anderer Regierungskommissar führte aus, man hoffe, die Ausgabe von Rohzucker an die Bevölkerung, der übrigens gesundheitliche Bedenken nach einem Gutachten des Reichsgesundheitsamtes nicht entgegen ständen, vermeiden zu können.

*

Die Kriegsziele vor dem englischen Unterhause.

(W) Im Laufe der Debatte über eine friedensfreundliche Entschließung, die Ramsay Macdonald im englischen Unterhause eingebracht hatte, sagte Balfour, nach seiner Ansicht trügen solche Erörterungen wenig zu einem ehrenvollen, möglichst baldigen Frieden bei. Der Hauptinhalt der vorangegangenen Redner war daß das Land am Kriege festgehalten würde zu dem Zwecke, Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückzubringen. Das bedeute eine vollständige Verkennung der allgemeinen Ansichten der gegenwärtigen und vorhergehenden Regierung und des Landes in seiner Gesamtheit hinsichtlich der Kriegsziele. Anscheinend wünschten die Friedensfreunde den Krieg solange fortzusetzen, bis jedes Land demokratisiert sei. (Zustimmung, Gelächter). Sie wünschten, daß der Krieg als Mittel gebraucht werde, um die demokratische Regierungsreform auf alle europäischen Staaten auszudehnen. Macdonald führte die deutschen Sozialisten als Beweis an, daß nichts Deutschland gegen seine gegenwärtigen Feinde mehr einige, als der Gedanke, daß die letzteren beabsichtigten, ihm gegen seinen Willen eine Regierungsreform aufzuzwingen, welche seine Feinde, aber nicht Deutschland zufällig bewunderten. Balfour sagte weiter, er wäre einer derjenigen, die leidenschaftlich gewünscht haben, daß die freiheitlichen Einrichtungen über ganz Europa ausgedehnt würden. Aber er glaube niemals, daß es klug oder möglich für ein Land wäre, einem anderen Lande vorzuschreiben, unter welcher Regierungsreform dieses Land leben soll! (Zustimmung.) Leesmiths griff die Regierung an, weil sie ihre Kriegsziele so weit spannte, er gab dem Hause zu verstehen, er besitze glaubwürdige Mitteilungen daß die Alliierten durch einen Geheimvertrag gebunden wären, Frankreich oder einem unabhängigen Staat tatsächlich einen Teil Deutschlands auf dem linken Rheinufer auszuhändigen. Das sei vollständiger Unsinn. Es bestände kein derartiger Vertrag, noch dächte er, daß irgend ein solcher Vertrag bestände. Deutschland Gebiet wegzunehmen und vom Deutschen Reiche loszureißen, war niemals das Ziel der Alliierten, und kein Vertrag, der sie zusammenbindet, verkannte auch nur einen Augenblick, daß es das Ziel wäre, wofür sie kämpfen müßten. Natürlich wünschen wir die Wiederherstellung Elsaß-Lothringens (Zustimmung); dafür kämpfen wir zweifellos, aber nicht dafür allein, noch nimmt es unter den Kriegszielen eine besondere Stellung ein. Wir haben in erster Linie dafür gekämpft, daß Europa von der beständigen Bedrohung der Militärherrschaft in Deutschland befreit würde. (Beifall.) Teils aus diesem Grunde, teils an sich wünschten wir die Landkarte Europas so umgestaltet zu sehen, daß die verschiedenen Völker unter der Regierungsform leben würden, die sie wünschten und die ihrer geschichtlichen Entwicklung und ihren kulturellen Bedürfnissen angemessen wäre. Balfour fuhr fort: Die Antragsteller scheinen zu glauben, alle Dinge könnten befriedigend gelöst werden, wenn es gelingt, die europäischen Mächte dazu zu bringen, sich zu Verhandlungen an den Tisch zu setzen. Ist das gesunder Menschenverstand? Dies wäre es, wenn Deutschland seine Zustimmung dazu geben würde, wie schon öffentlich angeregt worden ist, das alte Königreich Polen in den Grenzen herzustellen, wie sie nach Bevölkerung und Charakter polnisch sind. Das wird es nicht wollen. Hat es den Zweck, darauf zu warten, bis man sich an den Tisch setzt und derartige Fragen erläutert? Alle Redner sprachen heute abend davon, als hätten wir unsere Kriegsziele geändert und als wären wir von allen Völkern dasjenige, das nicht seine Kriegsziele bekannt gegeben habe. Das Volk, das seine Kriegsziele nicht bekannt gegeben hat, sind nicht die Alliierten, sondern die Mittelmächte. Er (so fuhr Balfour fort) habe diese Kriegsziele Anfang dieses Jahres schriftlich niedergelegt. Einer der Redner hat unsere Kriegsziele als imperialistisch hingestellt sie sind aber nicht imperialistisch. Ist es imperialistisch, Armenien von der Tyrannei der Türken befreit zu sehen, ist es imperialistisch, Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückgegeben zu sehen, zu sehen, daß Italien alle Mitglieder der eigenen Rasse, Zivilisation und Sprache aufnimmt und Rumänien unter rumänischer Herrschaft und die serbische Gesamtheit unter einer großen blühenden einheitlichen Macht zu sehen? In keinem dieser Dinge ist etwas Imperialistisches. Viel sei über den Kongreß gesprochen worden. Er könne sich keinen Fall denken, in welchem ein einmal zusammengetretener Kongreß zum Abschluß gelangte, den man nicht am Ende der Feindseligkeiten erwartet habe, sondern in deren Mitte. Man müsse den Geisteszustand des deutschen Volkes in Betracht ziehen. Die Deutschen hätten Ansichten von internationaler Moral, von den Rechten und Pflichten eines mächtigen Staates, die durchaus verschieden von den Ansichten jeder anderen Gemeinschaft auf Erden seien. Niemals haben die Deutschen eine einzige Verpflichtung, die ihre Freiheit, einen Nebenbuhler, den sie zu berauben wünschten, zu treffen, beschränkt hätte. Es gäbe nicht einen einzigen Vertrag irgendwelcher Art, wenn er auch noch so feierlich geschlossen worden sei, den Deutschland nicht ohne Zögern gebrochen hätte, sobald es ihm gefiel. Wenn Deutschland, sagte Balfour, aufrichtig demokratisch wird, können wir hoffen, es derselben Richtung folgen zu sehen, wie andere Völker. Das Haus hat den Alliierten und den Feinden mit überwältigender Mehrheit erklärt, daß England, so groß auch die für die Sache der Freiheit und Gerechtigkeit schon gebrachten Opfer seien, bereit sei, sie ohne Einschränkung fortzusetzen, bis seine großen, berechtigten und selbstlosen Ziele, denen es nachstrebe, endgültig gesichert seien. (Lauter Beifall.) Bonar Law beantragte unter betäubendem Beifall Schluß der Besprechung, der mit 282 gegen 2 Stimmen der Pazifisten angenommen wurde. Sodann wurde die Entschließung in einfacher Abstimmung abgelehnt.

*

Kleine Kriegsnachrichten.

(W) Anläßlich der jüngsten Siege in Italien verlieh Kaiser Karl u. a. Feldmarschall Erzherzog Eugen und Generalfeldmarschall von Hindenburg die Brillanten zum Militärverdienstkreuz 1. Klasse mit der Kriegsdekoration, dem General der Infanterie von Below das Großkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration, Generalleutnant Krafft von Delmensingen das Militärverdienstkreuz 1. Kl. mit Kriegsdekoration, dem General der Infanterie von Ludendorff das Großkreuz des Leopoldsordens mit der Kriegsdekoration.

Der gute Kamerad.

Original-Roman von Lola Stein.

(47. Fortsetzung.)

10.

Asta entkleidete sich nicht. Sie ließ ihr großes Schlafzimmer dunkel, stellte sich ans Fenster und starrte hinaus in die schweigende, weiße Winternacht. Starrte empor zu dem dunklen Nachthimmel, an dem die Sterne verheißungsvoll funkelten. Ach, ihr gab ihr Flimmern und Leuchten keinen Trost.

Jost hatte sie und ihr Geheimnis preisgegeben.

Jost empfing Wera Katschinskas Besuch.

Und sie konnte ihm keine Vorwürfe machen. Er hatte ihr niemals Treue geschworen und niemals von Liebe gesprochen. Und dennoch. Dennoch empfand sie es wie Treubruch und wie Verrat an ihr, daß er mit jener anderen Frau noch zusammenkam, solange sie als seine Gattin galt.

Hätte er nicht diese Rücksicht auf sie nehmen können, die kurze Zeit, und jener anderen Frau fern bleiben, solange ihre Ehe bestand?

Vielleicht war Wera Katschinska zu ihm gekommen, ungerufen und ungewollt von ihm? Aber er hätte sie nicht empfangen dürfen.

Astas Stolz bäumte sich auf, ihr zu Boden getretener Stolz, ihre mißhandelte Liebe.

So gering also achtete er das Opfer, das sie ihm gebracht, so wenig galt sie ihm, ihr ganzes Sein, daß er sie leichten Herzens dem Freunde überließ, daß er die Frau, die ihn zu Boden geworfen und ruiniert, die ihn betrogen und verraten, von neuem in sein Leben ließ!

Sie stöhnte auf in tiefster Qual, sie schlug die Hände ineinander, große Tränen tropften aus ihren Augen.

Fort, fort mit diesem unseligen Gefühl für den Mann, der es nicht sah, der es nicht wollte.

Fort mit dem Gefühl, fort mit ihm selbst, fort, für ewig fort aus seinem Leben.

Sie überlegte nun nicht mehr, bedachte nicht. Sie wollte handeln.

Sie ging in ihren Salon, machte Licht, setzte sich an den Schreibtisch und schrieb den Abschiedsbrief an Jost Wolfram:

„Jost, als wir vor nunmehr einem Jahre den Entschluß faßten, eine Ehe einzugehen in den Augen der Welt, da vereinbarten wir, sie zu lösen, wann es uns richtig dünken würde. Die einzige Frau, der unsere Trennung Schmerz bereitet hätte, weilt nicht mehr unter uns. Was Fremde von uns sagen und denken werden, kann uns nicht berühren. Jost, mir scheint es jetzt an der Zeit, unseren Bund zu lösen. Du brauchst mich nicht mehr, darum bitte ich dich, mir meine Freiheit wiederzugeben.

Wie alles am besten zu regeln ist, wirst du mir schreiben, wirst mir auch sagen, welche Schritte ich zu unternehmen habe.

In ewig gleichbleibender Freundschaft

Dein Kamerad Asta."

Sie las das Geschriebene nicht durch, warf den Pelzmantel über und verließ leise das Zimmer. Unten im Vestibül des Hotels war ein Postbriefkasten. In aller Frühe am nächsten Morgen wurde er geleert. Sie warf den Brief in den Kasten, so, nun war es geschehen, nun würde Jost ihn am nächsten Tage erhalten.

Nun gab es kein Ueberlegen mehr und kein Zurück.

Sie weinte sich in den Schlaf.

* *

Am nächsten Vormittag, als sie blaß und überwacht in der Halle saß, unlustig zum Sport, zu müde zum Wandern, kam Alfred Dorn zu ihr.

„Ich habe Jost gestern abend noch geschrieben, daß ich nun die Scheidung möchte," sagte Asta, und ihre Stimme zitterte.

In den Augen des Mannes leuchtete es auf. Auf so schnellen Sieg war er nicht vorbereitet gewesen.

„Ich danke Ihnen, Asta," stammelte er.

Sie aber schüttelte ernst das Haupt. „Sie fassen das Ganze falsch auf, Alfred. Ich tat es nicht für Sie, ich tat es für mich. Ihnen kann ich heute nichts anderes sagen als gestern. Und so wird es immer bleiben."

„Nicht immer," erwiderte er. „Asta, Sie werden anders denken lernen mit der Zeit. Ich habe Geduld, ich will um Sie werben zäh und beharrlich. Denken Sie daran, daß ich Ihr bester und treuester Freund bin und erlauben Sie mir, in Ihrer Nähe zu bleiben." Er sah sie bittend und voller Liebe an. Sie aber dachte der Einsamkeit, die nun wieder vor ihr lag und die sie so schwer ertrug. Und sie reichte ihm schweigend und Gewährung versprechend die Rechte.

* *

In zitternder Erregung erbrach Jost Wolfram Astas Brief. Und als er ihn gelesen, als er nun wußte, was er so lange schon gefürchtet, daß er sie verlieren würde aus seinem Leben, ganz und für immer, daß es keine Möglichkeit für ihn gab, sie zu halten, da erfaßte ihn eine große Traurigkeit.

Er mußte ihren Willen achten und ehren und erfüllen, ohne sie nach den Gründen zu fragen, ohne von seinen eigenen Wünschen zu sprechen.

Ihre Gründe lagen ja auch klar genug. Alfred hatte mit ihr gesprochen und daß sie ihm, Jost, darauf den Abschiedsbrief schrieb, bedeutete, daß sie Alfreds Werbung annehmen wollte, daß sie ihn liebte.

So hatte er recht gehandelt, als er dem Freund die Wahrheit gesagt. So war es doch so gekommen, wie er es einst Asta warnend prophezeit. Während sie als seine Frau galt, war die Liebe zu einem anderen Manne in ihr Dasein gekommen.

Und er? Großer Gott, er liebte sie, ja, er liebte sie mit allen Kräften, die in ihm waren. Und mußte dieser Liebe entsagen, vielleicht nur darum, weil er sie zu spät erkannt. Denn sein Gefühl sagte ihm, daß er Asta hätte erringen können, wenn er früher um sie geworben.

Nun war es zu spät.

Nun war sie ihm für alle Zeiten verloren.

Eine Scheidung denn also. Sie würde dieselbe Komödie bedeuten, wie damals die Ehe. Nur, daß diese ihm Segen gebracht und ihm geholfen hatte, ein neues Leben zu beginnen, während die Trennung nur Leid für ihn war.

Wieder las er Astas Brief. Sie wollte wohl auf schnellstem Wege ihre Freiheit haben. Das einfachste und bequemste war sicher ein fingierter Ehebruch. Daß er in dem Prozeß alle Schuld auf sich nahm, war ja selbstverständlich, und ein Ehebruch schien der schnellste Weg, um auseinanderzukommen.

Jost beantwortete Astas Brief. Ruhig schrieb er ihr, voller Freundschaft und voller Dankbarkeit. Er nannte ihr den geeignet erscheinenden Rechtsanwalt, dem sie ihre Interessen übertragen sollte, er sagte ihr, was sie zu tun haben würde.

Er schrieb ihr mit blutendem Herzen, aber seine Worte klangen nüchtern und sachlich und ohne jedes Gefühl.

So gingen die beiden Menschen aneinander vorbei.

* *

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 9. Nov. **(Verschiedenes.)** Die **Aushändigung postlagernder Sendungen** erfolgt, woran erinnert wird, bei den im Bereiche des 7. Armeekorps gelegenen Postanstalten des Bezirks der Ober-Postdirektion in Dortmund gegen Vorlegung 1. eines polizeilichen Ausweises zur Empfangnahme postlagernder Sendungen, der in den Stadtgemeinden von der Polizeiverwaltung, in den Landgemeinden vom Landrat, Amtmann oder Landbürgermeister ausgestellt ist, oder 2. eines im Inlande ausgestellten deutschen Passes an den Paßinhaber, oder 3. eines für den Aufenthalt in Seebädern vorgeschriebenen Ausweises, sofern dieser die Personbeschreibung, die Photographie und die beglaubigte eigenhändige Unterschrift desjenigen enthält, der den Ausweis zur Empfangnahme der Sendungen gebraucht. Für die aus dem Felde beurlaubten und dienstlich entsandten Militärpersonen gilt als Ausweis zur Abforderung postlagernder Wert- und Einschreibsendungen, Postanweisungen und Pakete das mit der eigenhändigen, durch den Truppenteil beglaubigten Unterschrift des Inhabers versehene Soldbuch. Postausweiskarten berechtigen nicht zum Empfang postlagernder Sendungen.

(Petroleum-Versorgung.) In den nächsten Tagen wird für die Monate November und Dezember wieder Petroleum ausgegeben. Für beide Monate entfallen auf die gelben Ausweise 10 Liter, weißen 7 Liter, grünen 7 Liter und roten ½ Liter Petroleum. Das Nähere ist aus der Bekanntmachung ersichtlich, die der Magistrat in morgiger Nummer unserer Zeitung veröffentlicht.

Der Geschäftsbericht der hiesigen Sparkasse hatte bis zum 1. November d. Js. folgendes Ergebnis: Einnahme 10 870 740,45 Mk., Ausgabe 10 836 380,77 Mk., Kassenbestand 34 359,68 Mk. Eingelegt wurden 5 016 107,28 Mark, dagegen an Einlagen zurückgezahlt 4 033 985,02 Mk. Ausgeliehen wurden 2 627 222,98 Mk., an Darlehen zurückgezahlt 285 745,21 Mk. An Zinsen von ausgeliehenen Kapitalien wurden eingenommen 485 408,81 Mark, dagegen ausgezahlt 7403,24 Mk. Der Umsatz bei der Landesbank betrug 439 157,40 Mark, derselbe bei der Reichsbank 6 115 000 Mark. Einschließlich der Kriegsanleihen betrugen die sonstigen Einnahmen 1 465 172,99 Mark, die sonstigen Ausgaben 1 119 090,22 Mk. Die Kassenbuchnummern betrugen in Einnahme 15 192, in Ausgabe 8086 oder insgesamt 23 278 Mk., was einem Tagesverkehr von 90 Posten entspricht. Der Zinssatz für Einlagen beträgt bei täglicher Verzinsung 4%. Der Scheckverkehr soll am 1. Januar 1918 eingeführt werden.

(Unterhaltungsnachmittag für die Verwundeten.) Am Sonnkag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr beginnend, findet im Reinhardschen Saale eine Zusammenkunft der Verwundeten der Lazarette Kamen und Werne statt, wozu auch die Bewohner von Kamen und Umgegend hiermit herzlich eingeladen werden. Es wird zunächst ein Lichtbildervortrag über „Deutschland im vierten Kriegsjahr" gehalten, worauf dann zur allgemeinen Erheiterung von den Soldaten selbst humoristische Sachen (Siehe Vortragsfolge im Inserat) zur Aufführung gelangen. Wer mal herzlich lachen will und kurze Zeit abgelenkt sein möchte von dem schweren Kriegsleid, der komme am Sonntag zu Reinhard und erfreue sich an dem Humor unserer Feldgrauen und ihrem flotten Spiel. Der Eintrittspreis beträgt 1 Mark. Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind in der Buchhandlung der Kamener Zeitung zu haben

(Wichtig für Mieter!) Die Bekanntmachung des Bundesrats zum Schutze der Mieter vom 26. Juli 1917 will den Mieter vor willkürlichen Mietssteigerungen und Kündigungen seitens der Hauseigentümer schützen. Wohnungen waren namentlich in den Industriebezirken infolge der völligen Einstellung der Bautätigkeit nur selten frei, und ein Umzug war bei Vorhandensein einer freien Wohnung nur schwer zu bewerkstelligen. Die Mieter sahen sich daher gezwungen, auch völlig ungerechtfertigten Ansprüchen der Vermieter nachzukommen. Die Bekanntmachung hat den Mietern die erforderliche Hilfe gebracht. Sie gibt diesen die Möglichkeit, die Entscheidung des Einigungsamtes über die Berechtigung einer erfolgten Kündigung und einer Erhöhung des Mietszinses anzurufen. Die Anrufung der Entscheidung muß unverzüglich nach Empfang der Erklärung des Vermieters erfolgen. Das Einigungsamt hat dann darüber zu entscheiden, ob die Kündigung oder die Erhöhung des Mietszinses gerechtfertigt ist oder nicht. Es kann den Zeitpunkt der Beendigung des Mietverhältnisses hinausschieben, eine Steigerung des Mietszinses für ungerechtfertigt erklären oder den geforderten Mietszins herabsetzen. Die Entscheidungen sind unanfechtbar. Das Verfahren ist gebührenfrei. Dort wo ein Einigungsamt nicht eingerichtet ist, sind anstelle der Einigungsämter die Amtsgerichte für die Entscheidungen zuständig. Für den Amtsgerichtsbezirk Kamen ist als Einigungsamt das Amtsgericht Kamen anzurufen.

(3000 Mark Geldstrafe.) Der Kaufmann Julius Herzfeld in Dortmund behauptet, Vertreter einer Rotterdamer Käsefabrik zu sein, in deren Auftrage Waggonladungen Harzer- und Tilsiter-Käse er zu veräußern suchte. Er wandte sich an größere Städte des Industriebezirks, unter anderm auch an Dortmund und Hagen, wobei er Preise forderte, die außerordentlich „gepfeffert" waren. Während der Höchstpreis für derartigen Käse 1,05 Mk. und 1,50 Mk. je Pfund betrug, forderte Herzfeld 4,50 bezw. 4,95 Mk. Hagen erstattete daraufhin Anzeige. Der Angeschuldigte erklärte, er komme bei der ganzen Sache doch nur als Vermittler in Frage, und da er der Meinung gewesen sei, Auslandsware falle nicht unter die [illegible] Bestimmungen, so habe er keine Bo[illegible] getragen, Städten und größeren Verke[illegible]liche Mengen zu den angegebenen Pr[illegible] anzubieten. Das Gericht konnte dieser [illegible]auffassung natürlich nicht beipflichten, zumal nicht einmal der Beweis erbracht werden konnte, daß es sich wirklich um Auslandsware handelte, da die Waggons sogar im Inlande abgenommen werden sollten. Der Amtsanwalt beantragte gegen den Angeschuldigten eine Geldstrafe von 3000 Mark, auf die das Gericht auch erkannte.

(Fruchtkaffee aus Steckrüben.) Der Kaufmann Emil Schulte in Dortmund brachte ein Fabrikat in den Handel, das als Fruchtkaffee, später als Kaffee-Ersatz bezeichnet wurde. Die Bestandteile waren weiter nichts wie gedörrte Steckrüben in gemahlenem Zustande. Die Behörde erblickte in dieser Bezeichnung eine Täuschung des Publikums, weil gemahlene Steckrüben nicht als Fruchtkaffee angesprochen werden können, und setzte gegen Schulte einen Strafbefehl in Höhe von 100 Mark fest. Schulte erhob Einspruch und erklärte heute, die Bezeichnung sei ganz richtig gewählt, denn die Steckrübe sei doch eine Frucht, die man auch in gemahlenem Zustande als Kaffee genießen könne. Der erhoffte Erfolg des Angeklagten blieb indessen aus, das Gericht nahm vielmehr an, daß eine absichtliche Täuschung des Publikums vorliege und erkannte auf eine Geldstrafe von 200 Mark.

Kamen, 9. Nov. **(Schöffengericht.)** In der gestrigen Sitzung führte Herr Gerichtsrat Kneer den Vorsitz; Herr Oberstadtsekretär Floer vertrat die Anklagebehörde.

Einen Strafbefehl über 12 Mark hatte der Schüler Karl Jr. aus Niederaden erhalten, weil er auf einem fremden Grundstück Kartoffeln gerodet hatte. Weil er sich unschuldig glaubte, riefen die Eltern gegen den Strafbefehl richterliche Entscheidung an. Auf Grund des eidlichen Zeugnisses des Bergmanns Schulze-Hostedde, der den Jungen beobachtet hat, kam das Gericht zur Verurteilung und hielt die Strafe von 12 Mark für angemessen.

Hausfriedensbruch und Körperverletzung führten den Bergmann Heinrich H. aus Wasserkurl vor die Schöffen. Die Kinder des Angeklagten lagen mit denen des Schuhmachers Volkermann im Streit, als H. sich darin mischte. Dabei kam er mit Volkermann in Wortwechsel, in dessen Verlauf er seinen Gegner bis in die Küche verfolgte und schlug. Frau V. forderte den H. auf, die Räume zu verlassen, welcher Aufforderung er aber nicht sofort nachkam. Das Gericht sah den Fall milde an und hielt eine Strafe von 20 Mark für ausreichend.

Eine böse Suppe eingebrockt haben sich die Bergleute Friedrich D. und Heinrich W. von hier. D. wollte sich einen Kaninchenstall bauen. Das Holz dazu legte er sich in der Grube des Schachtes Grillo zusammen und W. beförderte dieses zur Nachtzeit durch den Luftschacht zutage. Auf dem Heimwege wurde D. von dem Gendarmerie-Wachtmeister Sperling auf der Wernestraße gestellt und wurde dann veranlaßt, das Holz wieder zur Zeche zurückzubringen. Wegen Diebstahls erhielt D. 3 Tage Gefängnis und W. wegen Begünstigung 20 Mark Geldstrafe. Führt D. sich für die Folgezeit gut, dann wird ihm voraussichtlich die Strafe erlassen werden.

Heeren-Werve, 9. Nov. Die hiesige Kriegsküche gab in der Zeit vom 25. April bis 1. September d. Js. (so lange war sie geöffnet) insgesamt 25 591 Portionen ab. Von diesen wurden 24 003 Portionen mit je 30 Pfg. und 1588 mit je 40 Pfg. bezahlt. Ohne die Einrichtungskosten beliefen sich die Gesamtausgaben der Küche auf 6882,44 Mk., denn eine Gesamteinnahme in Höhe von 6786,30 Mk. gegenübersteht, so daß nur der kleine Fehlbetrag von 96,14 Mk. aus irgendeinem Fonds gedeckt werden muß.

Brackel, 8. Nov. **(Gestörte Diebe.)** In einer der letzten Nächte wurden dem Bergmann Paul Siebert hier, Scharnhorststraße 140, mittelst Einbruch aus der verschlossenen Stallung 2 Kaninchen im Werte von 15 Mark gestohlen. Der oder die Täter scheinen bei dem Einbruch gestört worden zu sein, da dieselben 3 größere und 7 kleinere Kaninchen, in einem Sack verpackt, einige Schritte vom Stall entfernt haben stehen lassen, woselbst sie vom Eigentümer am andern Morgen noch lebend vorgefunden wurden.

Gevelsberg, 8. Nov. **Einer Schwindlerin** gelang es, einen Mantel im Werte von 255 Mark bei der Firma Gebr. Rosenthal zu ergaunern. Sie gab an, bei einer hiesigen bekannten Familie auf Besuch zu sein. Durch das sichere Auftreten der Gaunerin ließ sich die Verkäuferin beeinflussen und gab den Mantel mit. Dasselbe Manöver versuchte die im Alter von etwa 25 Jahren stehende Schwindlerin bei der Firma Gebr. Kaufmann, wo sie indessen keinen Erfolg hatte. Die Frauensperson trug ein grünes Jackenkleid, braunen Hut und schwarzen Pelz. — Wie nachträglich gemeldet, wurde die Schwindlerin verhaftet. Es handelt sich um die gewerbslose Sophie H. aus Köln, die hier zu Besuch weilte. In Barmen hat sie ebenfalls in einem Geschäft eine Auswahl Kindermützen erschwindelt, die bei ihr gefunden wurden.

Ahlen, 8. Nov. **Ein eigenartiges Mißgeschick** widerfuhr einer Frau aus Ahlen. Sie hatte sich ein neues Gebiß machen lassen und probierte dasselbe durch öfteres Einsetzen und Herausnehmen. Bekanntlich ist bei neuen Gebissen der Ober- und Unterkiefer mit einer Zwinge verbunden. Durch einen unglücklichen Zufall verschluckte die Frau das Gebiß mit den beiden Zwingen, welches sich dann im Hals festsetzte. Die Frau, die an beständigen Erstickungsanfällen leidet, wurde nach Hamm ins katholische Krankenhaus gebracht, wo man durch einen operativen Eingriff versuchen wird, das Gebiß wieder zu entfernen.

Münster, 8. Nov. **(Der Butterbauch.)** In Dülmen wurde ein Butterjäger erwischt. Es war ein Mann im Zuge aufgefallen, der über einen großen Leibumfang verfügte und mächtig Bauchfett aufwies, das sich mit der jetzigen Fettknappheit schlecht vertragen wollte. Als man sein artig Fettbäuchlein untersuchte, wurde zur Ueberraschung aller festgestellt, daß der Anzug extra zu Schmuggelzwecken recht weit gebaut war. Nicht weniger als 6 Pfund der feinsten Süßrahmbutter wurden unter der schützenden Kleiderhülle hervorgeholt. Seine Statur knickte förmlich zusammen, als er sich der teuren Last entledigt fühlte, die Kleidung schlotterte ihm nur noch so um die Glieder. Das Gaudium im Zuge kann man sich ausdenken.

Ueber den Vormarsch vom Isonzo

schreibt der Kriegsberichterstatter Karl Nowak in der „Köln. Ztg." u. a. folgendes: Ueber alle Straßen war die Flucht des Gegners als Panik gegangen. In dem Wirrwarr einzelner Orte wie Percotto, Bolzano, San Giovanni di Manzano ist deutlich jetzt noch der plötzliche nächtliche Alarm zu erkennen, unter dem der Gegner zerstob. Es liegen vor allen diesen Orten nicht nur Tausende von Gewehren, Bajonetten, Helmen, Tornister, Kasten und Kisten, die ganzen Straßen sind übersät von Lastautomobilen, Sanitätswagen und schwersten Geschützen, die nach fruchtlosem Versuch, wenigstens das Holzwerk daran durch Brand zu vernichten, mitten im Abtransport stehengelassen worden waren. Je weiter man vom südlichen Teile der Front nordwärts strebt, um so größer die Verwirrung. In der Sdobbamündung, die zwei Jahre lang den Triester Umkreis bedroht und ihre schweren Weitfeuergeschütze endlich bis nach Opcina oberhalb des Hafens gerichtet hatte, in der Sdobbamündung gelang es dem Gegner, noch das eine und andre Stück seiner Artillerie fortzubringen. Als die schnelle Demontierung dann durch einen Torpedoangriff unserer unliebsam gestört wurde, ist der Rest teils versenkt, teils, was auf den Plätten nicht fortgebracht werden konnte, gesprengt worden. Nordwärts des Tagliamento, bei Latisana und namentlich bei Codroipo, nahm die Verstopfung über Kilometer hinweg die unglaublichsten Maße an. Hier mußten sich unsre Truppen, hier mußte sich unsre Artillerie den Weg durch ein Chaos erzwingen, das auch ohne Gegner einen Vormarsch zum Stocken hätte bringen können. Vor Codroipo geht die Zahl der Automobile, vor allem der leichten sehr bequemen Tripolisautos, in die Hunderte und Tausende der Knäuel sind in einer Nacht entwirrt worden. Die leichten Tripoliswagen fahren auf ihrem guten Gummi längst in unserm Dienst, die schweren Lastautos mußten vorläufig ihr Obdach rechts und links von der Straße suchen, die Geschütze mußten den gleichen Weg nehmen. Wo sie den Verkehr gerade noch gestatteten, ließ man sie stehen: eine sonderbare artilleristische Triumphpforte, zwischen deren ehernen, jetzt verstummten Fassaden nunmehr unsre schweren Geschütze marschieren. Vom Isonzo her, vom Karst her kamen sie zum Teil durch rauchendes Land, Soldaten und Geschütze mit Rosen bekränzt, obgleich am Straßenrand schon, noch weit vor der neuen Front, mehr als einmal der Tod auf sie lauert. Die Unmengen von stehengebliebener Munition — alle Ortschaften sind reine Granatenlager — werden von den italienischen Fliegern aufs Korn genommen, die sich endlich wieder zeigen. Fast ausnahmslos haben sie ihre Bomben umsonst geworfen; ein einziges Lager ging in die Luft, ohne den Truppen Schaden zuzufügen. Dort bog denn der Vormarsch eben über einen kleinen Umweg ab. Die schweren Granaten, die vor zwei Tagen zu explodieren begannen und zwei Ortschaften in der Runde buchstäblich umwarfen, krepierten ins Leere. Die Truppen aber gingen mit reißender Geschwindigkeit vorwärts. Wiederholt war es nicht möglich, sogleich die Drahtleitungen nach rückwärts, die Verbindung zwischen Truppe und Kommandeuren sofort zu legen. Truppe und Führer verkehrten miteinander durch Meldereiter und fahrende Offiziere. Die höhern Kommandeure selbst sind seit Beginn und Durchschlag der Offensive unaufhörlich auf der Wanderschaft. Korpskommandeure, die am Vormittag an einem Ort eintreffen, lassen die Koffer und Kisten nicht auspacken, denn am Abend ist das ganze Kommando längst wieder anderwärts. Vorne Divisionsstäbe, Korps, Armeekommandos, alles hat der gewaltige Strom des Angriffs weit nach vorwärts gerissen. Man reist zu Wagen, zu Pferde, in der Landesfuhre, und wenn die Autokolonnen wirklich nicht mehr vorwärtskommen, zieht der Armeekommandeur zu Fuß abends in seinen neuen Standort ein. Am nächsten Morgen geht es hinaus zu den Truppen, zum Tagliamento.

Die Friaulische Ebene aber zeigt überall das furchtbare Gesicht des Krieges und dieser entsetzlichen Ueberraschung des Gegners. Allmählich beginnen sich die Gründe des so restlosen Gelingens unseres ja freilich mit unbeschreiblicher Wucht vorgetragenen Angriffes aufzuhellen. Es ist lächerlich, die Schuld lediglich dem Befehlshaber der zweiten italienischen Armee, General Capello, zuzuschreiben, von dem übrigens alle gefangenen Offiziere aussagen, daß er sich, was hier unprüfbar ist, gleich hinter seinem Hauptquartier Cormons auf der Flucht erschossen haben soll. Capello ging sofort davon, er ließ in Cormons die Hälfte seiner Equipagen und alle seine Dienstbücher zurück, seine Karten und Reisepläne. Cadorna fuhr einen Tag später im Auto aus Udine davon in Richtung auf Padua, vermutlich ist er noch dort. Die Friaulische Ebene bezann unter den Händen zu rauchen, welche die zurückjagenden italienische Soldateska noch legte. Die Orte sind mit Ausnahme von Cormons fast alle leer, Udine ist noch immer ausgeplündert, hier hat sich niemand versteckt, alles ist fort. In Udine sollte die Bevölkerung bleiben, man hat sie gewaltsam fortgetrieben, zum Teil hat man Granaten in den Privathäusern zurückgelassen. Seit Görz gibt es, wohin man kommt, Detonationen, Explosionen bald hier, bald da, bei Tag und bei Nacht. Ganz Udine blieb zurück als herrenloses Gut mit offenen Türen, vollen Kasten, Magazinen und Schränken. Die Konservenlager umfassen Millionen Büchsen, die Tuchlager sind bis an die Decke gefüllt, die Pneumatiklager könnten den Autopark mehrerer Armeen ausstatten. In den Geschäften häufen sich die Berge von kondensierter Milch, die Säcke mit Kaffee, die Schokoladen. Die Flieger werfen jetzt ihre Bomben über den herrlichen Palästen von Udine ab, Granaten krepieren in den Häusern, aber den Vormarsch hat all das nicht aufhalten können.

3 Millionen italienische Flüchtlinge.

In der Stadt Mailand kampieren gegenwärtig etwa 180 000 Flüchtlinge aus den norditalienischen Provinzen. Das Flüchtlingselend ist furchtbar, da die meisten Flüchtlinge infolge der Plötzlichkeit des feindlichen Einfalls nicht einmal das Notwendigste mitgenommen, oder wo dieses der Fall war, es auf der Flucht verloren haben. Durch das Hereinbrechen der großen Flüchtlingswellen über die großen norditalienischen Städte ist die ganze komplizierte Nahrungsmittelorganisation derart gestört worden, daß selbst die Einwohner dieser Städte schon tagelang keine Brot- und Teigwaren mehr erhalten konnten. In Mailand steigert sich das Flüchtlingselend in fürchterlichem Maße. Die privaten Unterstützungsgesellschaften stehen der Not machtlos gegenüber, zumal die Regierungsmaßnahmen nach dieser Richtung unzulänglich sind. Das Mailänder Zentralkomitee zur Unterstützung der Flüchtlinge erklärt in einem öffentlichen Aufruf, daß sich gegenwärtig rund drei Millionen Italiener aus den Nordprovinzen auf der Flucht befinden. Alle verfügbaren Kräfte werden gegenwärtig zum Ausbau der italienischen Hauptverteidigungsstellung an der Etsch herangezogen. Diese Stellung, an deren Bau bereits 1915 begonnen wurde, sollen gegenwärtig die stärksten der Welt sein.

Ein neutrales Urteil.

(gc) Die Nieuwe Rotterdamsche Courant bemerkt zu den jüngsten Erfolgen der Mittelmächte am Tagliamento: Die Preisgabe der Tagliamentolinie bedeutet, daß das italienische Heer, nachdem es eben erst die furchtbare Niederlage am Isonzo erlitten hat, durch schwieriges Berggelände sich schnell zurückziehen muß, ohne daß hinter der Front Raum genug ist, um eine weite Schwenkung ausführen zu können. Diese italienischen Truppen im Gebirge können nämlich ihre Linie nicht einfach zurückschieben, sondern sie müssen in einer Richtung zurück, die quer zur Aufmarschrichtung des Feindes steht, der nun hier aus den Bergen heranzieht. Die Flankendeckung, die ein Standhalten am Tagliamento hätte geben können, ist weggefallen. Der Feind kommt schnell auch von der Ostseite heran, so daß es weder sehr wahrscheinlich ist, daß die Italiener ohne große Verluste den Piave erreichen, noch daß sie nachher am Fluß einen Sieg erringen oder auch nur imstande sein werden, den Aufmarsch der inzwischen durch die konzentrische Bewegung verstärkten Heere der Mittelmächte aufzuhalten. Dabei bleibt noch ganz außer Betracht die Möglichkeit, daß auch von Südtirol aus ein Druck ausgeübt werden kann, der die Rückzugslinien bedroht. Ein Rückzug aus der großen fächerförmigen Fläche Venetiens, wenn möglich, in verschiedenen Etappen und ohne ganz vernichtet zu werden — mehr werden die Italiener vorläufig nicht erstreben können. Und auch wenn der Rückzug gelingt, so haben doch die Mittelmächte ihre Front außerordentlich verkürzt und den Italienern einen Stoß versetzt, der sie zwingen wird, vorderhand auf Offensiven zu verzichten. Dann werden die Mittelmächte auch imstande sein, für nächstes Frühjahr stärker an der Westfront zu erscheinen.

Das Blatt bespricht weiterhin den Kriegsrat der Verbandsführer in Rom, bei dem es sich vermutlich in der Hauptsache um eine Kundgebung für die Bundesgenossenschaft handle, und sagt ironisch, man brauche nun nicht mehr über die Frage zu verhandeln, ob man mithelfen wolle, den Tagliamento zu einer italienischen Marne zu machen. Diese Diskussion sei jetzt überflüssig geworden.

„Italien, hilf dir selbst" . . .

Zur allgemeinen Kriegslage telegraphiert der Berner Berichterstatter der „Basler Nachrichten":

Die Presse spricht irrtümlicherweise von einer Konferenz in Rom. Wie der „Petit Parisien" meldet, findet die Zusammenkunft der Staatsmänner und Generale des Verbandes in Nervi statt. Nach den Informationen des „Journal des Débats" und des „Temps" befaßt sie sich mit den Fragen der Kriegsführung bei den Alliierten. Der „Temps" würde vorziehen, daß man in Paris und London bevorstehenden Verhandlungen nicht die feierliche Form von Konferenzen gebe. Denn wozu gewisse Programme aufstellen, die die Ereignisse überholen, ehe sie nur haben erörtert werden können? Wozu über die Kriegsziele weitläufige Reden halten? Es handelt sich einfach darum, die wenigen Männer zu versammeln, die die Macht der Entscheidung besitzen oder denen die entscheidenden Stellen ihr unbedingtes Vertrauen geschenkt haben. Die Besprechungen, die zurzeit in der Nähe von Genua stattfinden, werden einen großen Einfluß ausüben. Die künftige Rolle Italiens im Kriege hängt von der Vorstellung ab, die es sich von seiner jetzigen Rolle macht. Man wirft viel zu viel um sich mit den Schlagworten von einer einheitlichen Front und einem interalliierten Heer. Wir würden unserm italienischen Verbündeten einen schlechten Dienst erweisen, wenn wir hinter der Berufung auf die gemeinsame Aktion den Hinweis auf den die Spannkraft erhöhenden notwendigen Einfluß der individuellen Anstrengung zurücktreten ließen. Wer das will, muß auch die Mittel wollen. Um den interalliierten Generalstab, der mit Recht verlangt wird, in fruchtbringende Tätigkeit zu setzen, muß auch interalliierte Disziplin vorhanden sein, und diese Disziplin fordert Opfer, auch vom einzelnen. Hilf dir selber, so hilft dir Gott, sagte Frankreich bei der Schlacht von Verdun, und es trug den Sieg davon.

*

Das englische Mindestziel Lille nicht erreicht.

(TbA) „Journal" vom 20. Oktober schreibt: Der Feldzug 1917 nähert sich anscheinend seinem Ende. Unsere letzte Ypernoffensive ist durch das Wetter zum Stillstand gebracht worden. Obwohl bei schönem Wetter wieder heftige Kämpfe einsetzen können, sieht es gegenwärtig doch so aus, als ob selbst das kurzgesteckte Ziel von Lille, von dem Anfang des Jahres als Mindestleistung geredet wurde, nicht erreicht werden wird. Diese Darstellung des „Journal" gewinnt besonders Bedeutung angesichts der im „Manchester Guardian" vom 11. April geäußerten Erwartungen über die Resultate der englischen Offensive in Nordfrankreich. Das liberale Blatt schrieb damals: Wenn wir mit taktischen Manövern uns vorwärtskämpfen müssen, müßten wir bis zum Herbst Lille nehmen, die Räumung Flanderns erzwingen und uns unseren ersten Stellungen bei Mons nähern. Weniger wäre Enttäuschung, mehr Grund zur Begeisterung

* * *

Zusammenlegung von Brauereien.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 2. November eine Verordnung über die Zusammenlegung von Brauereibetrieben erlassen, die am 12. November in Kraft tritt. Durch diese Verordnung soll die Konzentration des Braugewerbes, die schon bald nach Kriegsausbruch einsetzte und sich unter dem Drucke der Kriegswirtschaft mehr und mehr als eine Notwendigkeit erwiesen hat, in geregelte Bahnen gelenkt werden. Die Zusammenlegung ist in der Weise gedacht, daß einzelne, nach dem Grundsatz größter Wirtschaftlichkeit ausgewählte Betriebe (Höchstleistungsbetriebe) die Erzeugung anderer Betriebe, die stillgelegt werden, übernehmen. Dabei wird zwischen den stillgelegten Betrieben und den Höchstleistungsbetrieben ein geldlicher Ausgleich stattfinden. Zur Durchführung der Verordnung werden, den wirtschaftsgeographischen Verhältnissen entsprechend, Zusammenlegungsbezirke gebildet, von denen je mehrere zusammen einem von der Aufsichtsbehörde ernannten Zusammenlegungskommissar unterstehen. Der Zusammenlegungskommissar wird ein Zivilbeamter sein. Dieser setzt den Zusammenlegungsplan fest. Um eine möglichst sachgemäße Durchführung der Zusammenlegung zu gewährleisten, sollen dem Kommissar Ausschüsse zur Seite gestellt werden, die aus den Kreisen des Braugewerbes gebildet werden. Zur Wahrung der Interessen der Brauereiarbeiter werden bei den Ausschüssen Vertrauensleute der Brauereiarbeiter unter Berücksichtigung von Vorschlägen der Arbeitnehmerverbände bestellt. Um Brauereien, die infolge der Kriegsverhältnisse die Belieferung von Kunden ganz oder teilweise aufgeben müssen, einen Schutz dagegen zu verleihen, daß andere Brauereien ihre Notlage zur Erweiterung ihres Kundenkreises ausnützen, gibt die Verordnung solchen Brauereien das Recht, zu verlangen, daß die von anderen Brauereien übernommene Belieferung der Kunden sobald und insoweit eingestellt wird, als sie selbst in der Lage sind, ihre Kunden zu beliefern. Ein besonderer Hypothekenschutz für stillgelegte Brauereien ist nicht festgesetzt worden, da die bisher auf dem Gebiete des Hypothekenschutzes erlassenen Verordnungen des Bundesrats für ausreichend erachtet wurden. Doch wird die Frage, ob für die Fälle von Zusammenlegung von Betrieben der Erlaß allgemeiner Vorschriften auf dem Gebiete des Schuldnerschutzes ratsam ist, noch näher zu prüfen sein.

Aus aller Welt.

— **75 000 Mark und eine Villa.** Wie ein Märchen mutet folgende Begebenheit an, über die aus Halle berichtet wird: Vor zwei Monaten bemerkte in Quedlinburg auf der Straße eine Frau aus Thale, namens Olejnizak, wie ein Herr unwohl wurde und plötzlich umfiel. Sie sprang hinzu, leistete ihm die erste Hilfe und veranlaßte seine Ueberführung in das städtische Krankenhaus. Dort hat sie den Kranken noch mehrere Male besucht. Das hat der Fremde, ein Herr v. Gebeler, der Frau jetzt in besonderer Weise gedankt; denn dieser Tage bekam sie von den Verwandten Gebelers, der inzwischen gestorben ist, die Mitteilung, daß er ihr in seinem Testament 75 000 Mark und eine Villa vermacht habe.

— **Brand in der größten Papierfabrik Oesterreichs.** In Frejland bei Wien entstand nachts in der Hauptkanzlei der Firma Diamantrot, Sägewerk, Holzstoff- und Papierfabrik, ein Brand, der rasch um sich griff, die Bodenräume einäscherte und den Lichttransformator zerstörte. Dadurch ist der Nachtbetrieb des Werkes für die nächste Zeit unmöglich gemacht. Das bedeutet eine schwere Gefährdung des Zeitungsbetriebes, weil die beschädigte Fabrik die größte Erzeugungsstelle der österreichischen Monarchie für Holzschliff, Hauptrohstoff und für die Rotationsdruckpapierfabrikation war.

— **Doppelte Lebensmittelmarken für Neuvermählte.** Der Zeitzer Magistrat gibt bekannt, daß, wer durch Eheschließung einen Haushalt gründet, auf 14 Tage doppelte Lebensmittelmarken erhält.

— **Eisenbahnunglück in Rußland.** Auf der Bahn nach Wladikawkas ist ein Schnellzug mit einem Militärzug zusammengestoßen. Fünfundzwanzig Personen wurden getötet, siebzig schwer verletzt und eine Anzahl leicht verwundet. Die Mehrzahl der Opfer sind Soldaten.

Statt Karten.

Elfriede Winkelkötter
Friedrich Kümper
Verlobte.

Kamen z. Zt. im Felde
November 1917. 2680

Meine Verlobung mit
Fräulein Ricka Oberkamp
hebe ich hiermit auf.
Friedrich Dahmen,
Münthe Nr. 60, Kreis Hamm. 2677

Anstreichergehilfen
für Kriegsindustrie sofort gesucht. 2661
Fritz Feldmann, Anstreichermeister,
Methler b. Kamen.

Auf dem Felde der Ehre fiel für Kaiser und Reich am 22. Oktober 1917 mein lieber Mann, der treusorgende Vater meines Kindes, mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Unteroffizier

Fritz Neuhoff

in einem Reserve-Infanterie-Regiment, Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Die trauernden Hinterbliebenen:
2678 **Frau Sophie Neuhoff und Kind.**

Essen, Kamen, im Felde, im November 1917.

Kriegsfrauenbund Kamen.

Unterhaltungs-Nachmittag
für die
Verwundeten der Lazarette Kamen u. Werne
am Sonntag, den 11. November, nachmittags 3 Uhr, im Reinhard'schen Saale.

Vortragsfolge:

1. Lichtbildervortrag: „Deutschland im 4. Kriegsjahre"
2. „Die Höllenmaschine", Schwank in 2 Akten von Philippi
3. Komische Vorträge: a) „Der Schrei nach Petroleum" b) „Marmelade"
4. „Als der Großvater die Großmutter nahm" Biedermeier-Duett
5. „Unteroffizier Knobel und Rekrut Schnobel", heitere Szene
6. „Die letzten zwei Taler", militärischer Schwank nach Reuter.

Programme a **1 Mark** berechtigen zum Eintritt und sind in der Buchhandlung der Kamener Zeitung und an der Kasse zu haben. 2664

Saatkartoffel-Ausgabe.

In den nächsten Tage treffen etwa 1000 Zentner Industriesaat ein

Die Bezugsscheine werden **auf dem Lebensmittelamt** wie folgt ausgegeben:

Für die Besteller von Spätkartoffeln mit den Anfangsbuchstaben:
A und B am Sonnabend, den 10. November 1917,
C bis E am Montag, den 12. November 1917,
F und G am Dienstag, den 13. November 1917,
und zwar jedesmal vormittags von 9 bis 12 Uhr.

Bei Eingang weiterer Mengen sollen die anderen Buchstaben folgen. Es werden die ganzen, bestellten Mengen ausgegeben. Preis je Pfund 13 ₰. Die Kartoffelscheine sind als Ausweis vorzulegen, Kredit wird nicht gewährt. Die Ausgabe der Kartoffeln am Verladegleis wird durch Gassenruf bekannt gemacht. 2681

Kamen, den 8. November 1917.

Die Ortsbehörde.
J. V. Moenninghoff. Stadtrat.

Bekanntmachung.

Der Ackerer **Fritz Mersmann** in **Heeren-Werve** ist zum **Trichinenschauer** der Gemeinde Heeren-Werve bestellt.

Hamm (Westf.), den 5. November 1917.
Der Königliche Landrat:
J. V.: Deimel, Rechnungsrat.

Um baldige
Zahlung
der rückständigen Beiträge zur Rindviehkasse Methler ersucht. 2668
Der Rendant.



Die Liebe höret nimmer auf.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 11 Uhr meine liebe Gattin, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Wilhelm Diening
Henriette geb. Sudhaus

im 70. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Dortmund, Bochum, den 7. November 1917.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. November, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause, Wimme 12, aus statt. 2670

Mein Geschäft ist Sonntags nur
geöffnet
von ½12 bis 2 Uhr.
F. W. Heineke, Kamen. 2672

Auf nach Kaiserau-Methler!

Zum 14. Male stellt der **Dilettanten-Verein „Frohsinn" Kaiserau** seine Kunst dem Kriegsliebesdienst zur Verfügung und zwar am

Samstag, den 10. und Sonntag, den 11. November d. J.
im Saale der Frau Ww. Sorge in Methler.

Programm:

Samstag, den 10. November von abends **6 Uhr** an findet eine Vorstellung für sämtliche Schulkinder von Methler, Westick und Umgegend statt;

Sonntag, den 11. November von nachm. **4 Uhr** an beginnt das Theater für Erwachsene.

Zu Aufführung gelangen nur ernste Stücke aus dem jetzigen Weltkriege. Hervorgehoben sei das gewaltige Trauerspiel:

Die Helden von Sendling

In diesem Stück sterben Vater und Sohn nach schwerem Kampfe den Heldentod. Kein Auge wird tränenleer bleiben.

Auch gelangen noch mehrere erstklassige

Couplets und Duette

zur Aufführung. Hervorgehoben sei:

„Michels Versohlanstalt" und „Paule Wilhelm" oder „Der Weltkrieg."

Karten im Vorverkauf **60** Pf., an der Kasse **75** Pf. — Kinder zahlen **20** Pf., sind aber am Sonntag unter keinen Umständen zugelassen.

Sämtliche Verwundete des Lazaretts Kurl nehmen an dieser Feier teil.

Im Interesse der guten Sache bitten wir um geneigten Zuspruch und laden herzl. ein.

Der Vorstand.

Militär frei! Militär frei!

2679

Miet-Gesuche

Wohnung
von 2—3 Zimmern zu mieten gesucht. 2671
Schriftl. Ang. unt. **A. G. 2671** an die Geschst.

Stellen-Angebote

Kassiererin
für Kino gesucht. 2675
Näheres bei
Rieder, Markt.

Stellen-Gesuche

Kontoristin sucht Stellung.
Offert. u. **E. K. 100** an die Geschst. 2667

Zu verkaufen

Sehr gut erhaltene
Zither
zu verkaufen. 2669
Oststraße 7.

Bücher
sind die beste Liebesgabe für unsere Feldgrauen. - - -

Eine große und gut gewählte Zusammenstellung finden Sie in der Buchhandlung der **Kamener Zeitung.**